

Waldbesitzer „leben die Nachhaltigkeit“

Jahresversammlung der WBV Holzkirchen – Nachfrage nach Holz ungebrochen gut – Von der EU droht neue Bürokratie

VON ROSI BAUER

Bad Tölz – Dem Wald geht es gut, wenn er konstante Pflege erfährt. Dazu gehöre auch die fachkundige wirtschaftliche Nutzung des „wichtigsten nachwachsenden Rohstoffes“, wie Michael Lechner, Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung (WBV) Holzkirchen, bei der Herbstversammlung in der „Alten Schießstätte“ betonte.

Im Jubiläumsjahr „300 Jahre Nachhaltigkeit“ sei festzustellen, dass der Begriff „Nachhaltigkeit“ von vielen Seiten „inflationär missbraucht wird“. In Wirklichkeit seien es nur die Waldbesitzer und -bewirtschafter, die



Zog Bilanz und blickte voraus: Michael Lechner, Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung (WBV) Holzkirchen. MK

Nachhaltigkeit umsetzen und leben würden.

Die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz sei seit einigen Jahren ungebrochen gut. Das festige das Preisniveau, so Lechner. Entsprechend müs-

se man sich aber auch bemühen, den Bedarf zu decken, unterstrich Geschäftsführer Gerhard Penninger. „Ansonsten entwickeln sich da schnell Lieferströme aus dem Ausland, die schwierig wieder zu

stoppen sind.“ Derzeit besonders im Trend liegt Eichenholz. Generell gilt: Wer einen außergewöhnlichen und hochqualitativen Baum besitzt, kann diesen bis 30. November bei der WBV für die Wertholzsubmission anmelden.

Auf einem guten Weg befinde sich die „Biomasse AG“, in die auch die WBV integriert ist, berichtete Lechner: „Der Verbund beliefert inzwischen 19 Heizwerke. Konkurrenz kommt vor allem von der Gas-Seite. Wir werden aber immer mehr als verlässlicher Partner wahrgenommen.“

Vorwärts geht es nach längerer Planungsphase auch mit

dem Bau des Grünen Zentrums in Holzkirchen. „Wir wollen zum Jahreswechsel 2014/15 unsere Räume dort beziehen.“ Eine wesentliche personelle Veränderung gab es vor kurzem beim übergeordneten Bayerischen Waldbesitzerverband: Der langjährige Geschäftsführer Hans Baur ging in Ruhestand, sein Nachfolger will die Aufgabe als „Nebenjob“ neben seiner Tätigkeit beim Bayerischen Bauernverband ausüben. Das stößt auf offene Kritik. „Da müssen wir aufpassen. Der Wald muss ein eigenständiger Bereich bleiben“, forderte Lechner.

Von der Staatsregierung und den Eigentümerverbän-

den erneuert wurde der „Waldpakt Bayern“. Er beinhaltet etwa die Beibehaltung der neutralen forstlichen Beratung durch die Forstverwaltung und des Grundsatzes „Wald vor Wild“. Auf wenig Gegenliebe stößt das neue europäische Holzhandelssicherungsgesetz. Es soll illegalen Einschlag und den Handel mit illegalem Holz verhindern, bürdet den Waldbesitzern aber zusätzliche Dokumentationen und Überwachung auf. „Was versteht man hier unter ‚illegal‘?“, machte der Lenggrieser Michael Sappl seinem Ärger Luft: „Da bekommen wir wieder einmal ungefragt etwas übergestülpt.“

Reh- und Rotwildbestände werden größer – und damit auch der Verbiss

Wie kommt es, dass die heimischen **Reh- und Rotwildpopulationen immer größer** werden? Diese Frage stellte Stephan Schöffmann bei der Herbstversammlung der Waldbesitzervereinigung (WBV) Holzkirchen. Vorangegangen war die von Amts-Forstbereichsleiter Wolfgang Neuerburg und WBV-Chef Michael Lechner als auch einigen Waldbesitzern geäußerte Feststellung, dass der **Verbiss 2013 gravierend zugenommen** habe.

Der Grund dafür sei wohl der lange Winter, erklärte Neuerburg. Grund-

sätzlich sahen die Anwesenden jedoch die Zunahme der Reh- und Rotwildbestände als Hauptübel. Generell gängiges Instrument zur Reduzierung des Verbisses ist die **Erhöhung der Abschusszahlen**, die die Untere Jagdbehörde vorgibt. Doch allein dadurch sieht Stephan Schöffmann, selbst Waldbesitzer und Jäger in Bad Heilbrunn, das Problem nicht gelöst. Das Wild sei schlau, die Jagd folglich kein einfaches Handwerk. „Wir haben in den vergangenen Jahren gemäß den Abschussplänen weitaus mehr Tiere er-

legt als früher, und trotzdem werden die Bestände immer größer. Irgendwo müssen die doch herkommen.“ Von überhand nehmendem Verbiss in einigen Revieren seiner Gemeinde und wachsenden Wildpopulationen berichtete auch Wackersbergs Bürgermeister Alois Bauer: „Es werden nicht nur Tannen verbissen, sondern auch Fichten, und das nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer.“ **Einige Waldbesitzer hätten mittlerweile Schadenersatz eingefordert.** „Die angerichteten Blessuren verzögern den Aufwuchs um

gut zehn Jahre. Da kann man den wirtschaftlichen Schaden nicht einfach für unwesentlich erklären.“ Es könne nicht angehen, dass das Wild „artfremdes“ Futter vorgelegt bekomme, „damit das Gehörn besser wächst, und sich die Tiere die fehlende Rohfaser dann von den Bäumen holen“, so Bauer. Mit Ursache für die zahlenmäßige Ausbreitung sei außerdem, dass **zu wenig weibliche Tiere erlegt** würden, wurde im Saal gemutmaßt. Dass erlegte männliche (Trophäen-)Tiere als weiblich deklariert würden, um die Quote

zu erfüllen, dem wolle man nun mit der Anordnung des körperlichen Nachweises einen Riegel verschieben, betonte Neuerburg. Lechner wiederum sah Populations-Zuwächse auch möglich durch eine höhere Nachwuchsrate bei guten Lebens- und Futterbedingungen. Oder aber, so eine andere Meinung, es gebe beim Rotwild eine **Zuwanderung aus überbelegten Revieren im oberen Isartal.** „Letztlich“, so Lechner, „bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Bestände durch höhere Abschussquoten anzupassen.“ rb